

Kurt Schweizer jun.
Glärnischstrasse 2
8312 Winterberg
052 347 17 21

Dr. Franz Bigler
Reckenholzstrasse 191

8046 Zürich

26. Juni 2005

Betreff: Coexistence of GM and non-GM crops

Sehr geehrter Herr Bigler,

mit etwas Verspätung möchte ich Ihnen meine Eindrücke mitteilen.

Zusammengefasst: dies war die einseitigste Konferenz die ich je besucht habe. Offensichtlich ging es nur darum, zu belegen, dass die Koexistenz von GV- und nicht-GV-Pflanzen auch in der Schweiz möglich sei.

Einige der Vorträge waren schon fast tragisch um nicht zu sagen grotesk. Wenn Forschende ernsthaft versuchen, Pflanzen so zu modifizieren, dass sie sich nicht mehr sexuell vermehren, oder ihre Blüten nicht mehr öffnen, muss man sich schon fragen, wo die Wissenschaft hinläuft.

Die Frage der Koexistenz wurde auf die Problematik der Auskreuzung reduziert. Dass Massnahmen wie das Trennen der Warenflüsse etc. die Kosten der landwirtschaftlichen Produktion speziell in der kleinräumigen Schweiz prohibitiv erhöhen würden, wurde ausgeklammert. Negative Auswirkungen von GV-Pflanzen auf die Böden und die Fauna kamen ebenfalls nicht zur Sprache.

Am schlimmsten finde ich jedoch, dass nach allgemeiner Lesart GV-Freiheit dann besteht, wenn der GV-Anteil kleiner als 0.9% ist. Dieser Grenzwert ist so willkürlich gewählt, dass man Leute welche ihn vertreten nicht ernst nehmen kann. Wie kann ein einziger Grenzwert für alle möglichen GV-Pflanzen gültig sein?

Damit komme ich zu der von der FAL produzierten Studie zur Koexistenz in der Schweiz. Dass sich ein staatliches Institut welches die Agrarökologie erforschen soll, ein solches Machwerk leistet, finde ich unerhört. Im Gentechgesetz der Schweiz steht eindeutig, dass die Wahlfreiheit zwischen GV- und nicht-GV-Produkten möglich sein muss. In der FAL Studie wird von einem Verunreinigungsanteil von 0.9% ausgegangen. Man wird also nur noch zwischen wenig und stark verunreinigten Produkten wählen können. Aber selbst wenn man sich auf diesen Grenzwertunsinn einlassen würde, ist die Studie nicht brauchbar. Sie geht davon aus, dass sich alles im Produktionsablauf kontrollieren lasse. Dass dies beim Wetter nicht der Fall sein wird ist schon einmal offensichtlich. Weiter bezweifle ich, dass sich die Bauern vorschreiben lassen werden, wann sie säen. Das Reinigen der Mähdrescher findet heute nicht statt und wird auch in

Zukunft nicht stattfinden. Die Kosten für die Kontrolle des Grenzwertes werden hoch sein und einseitig bei den nicht-GV Produzenten anfallen. Die Produzenten von GV-Produkten werden keine teuren Messungen machen müssen, da sie ja wissen, dass ihre Produkte über dem Grenzwert liegen. Die Idee mit einem GIS System GV-Felder so zu verteilen, dass es auf einem grossen Teil der Schweiz keine Verletzung der willkürlich angenommenen Isolationsabstände gibt, mag allenfalls ein schöner Zeitvertreib für die Verfasser der Studie gewesen sein, bringt aber in der Realität nichts.

Während der ganzen zwei Tage der Konferenz habe ich mich mehrmals gefragt, wieso man nicht einfach auf die Freisetzung von GV-Pflanzen verzichtet und sich damit den riesigen Aufwand spart. Stellen Sie sich vor, all die Forschenden würden sich mit sinnvolleren Fragen auf dem Gebiet der ökologischen Landwirtschaft beschäftigen, anstatt zu versuchen, Pflanzen daran zu hindern, das zu tun, was ihr Wesen ausmacht, nämlich sich auszubreiten und zu vermehren.

Die wenigen kritischen Fragen von Konferenzteilnehmenden, wurden regelmässig nicht beantwortet und abgeklemmt. Eine akademische Diskussionskultur stelle ich mir anderes vor. So bleibt der Eindruck, dass die Konferenz als Werbeveranstaltung für den Anbau von GV-Pflanzen in der Schweiz konzipiert war. Wahrscheinlich mit dem Ziel die laufenden Arbeiten zur Koexistenzverordnung zu beeinflussen. Die Berichterstattung in der Presse schon nach dem ersten Tag, bekräftigt diese Vermutung.

Mit freundlichen Grüssen, K. Schweizer